

# Wer bestimmt hier eigentlich wo's langgeht? Schulalltag zwischen Grenzen-Setzen und Partizipation

Susanne Müller, Schulinspektorin  
Regionales Schulinspektorat Oberland

Im Grundsatz, dass Partizipation etwas Wichtiges ist, dass Mitbestimmen und Mitentscheiden auch gelernt werden muss, sind sich alle einig. In der **Umsetzung** dieses Anspruches aber scheinen sich doch einige Stolpersteine abzuzeichnen und es entscheidet sich, auf welcher Stufe der „Himmelsleiter“ die Bemühungen landen.

## Die Spannungsfelder der Umsetzung

Wieder ein neues Thema, um das sich die Schule kümmern soll! Mitbestimmung ist sicher gut, aber woher sollen wir bloss die Zeit für die langen Entscheidungsfindungsprozesse nehmen?

⇒ Spannungsfeld **Zeit**

Partizipation in der Schule findet sowieso nur auf Nebenschauplätzen statt. Die Inhalte des Unterrichts gibt der Lehrplan vor und ist deshalb nicht verhandelbar.

⇒ Spannungsfeld **Verhandelbarkeit der Partizipationsthemen**

„Partizipation ist eine Frage der Haltung!“ Schutz der beteiligten Personen, konstruktiver Umgang mit Fehlern, Verantwortung für den Prozess: Kann die Lehrperson für dies alles die Verantwortung übernehmen?

⇒ Spannungsfeld **Haltung/Verantwortung**

Partizipation ist eine Angelegenheit der ganzen Schule. Das Kollegium muss bei diesem Thema am gleichen Strick ziehen.

Die Partizipation der Schüler/innen ist nur die Vorstufe der Partizipation der Eltern.

⇒ Spannungsfeld **System**

Eltern wollen Lehrpersonen, die die Situation im Klassenzimmer stets „im Griff“ haben. Kinder müssen lernen, sich einzuordnen, anzupassen. „Im späteren Leben kann schliesslich auch nicht immer ausgewählt werden.“

⇒ Spannungsfeld **Akzeptanz/Unterstützung durch das Umfeld**

## Zeit

Partizipation braucht Zeit. Information, Meinungsbildung und Entscheidungsfindung in Gruppen dauern länger als wenn sich eine Einzelperson mit einem Thema auseinandersetzt. Deshalb ist es für alle Beteiligten wichtig zu wissen, welche Ziele erreicht werden sollen und wie viel Zeit dafür zur Verfügung steht. Uferlose Diskussionen sind demotivierend und führen selten zu einer Lösung. Ein gemeinsam getroffener Entscheid mit dem man sich identifizieren kann, ist motivierender und verbindlicher. Die in der Planungsphase mehr benötigte Zeit kann in der Arbeitsphase wieder aufgeholt werden.

## Verhandelbarkeit der Partizipationsthemen

Kinder haben ein gutes Gespür für die Wichtigkeit der Themen. Sie wollen bei zentralen Fragen mitsteuern, akzeptieren in der Regel aber auch, dass es Bereiche gibt, die nicht verhandelbar sind. Die Verhandelbarkeit muss ein zentrales Thema beim Einstieg in den Partizipationsprozess sein. Die Rahmenbedingungen müssen klar sein. Die häufigsten Themen von Partizipationsprojekten sind das Zusammenleben in der Gemeinschaft (Aushandeln von Regeln und Abmachungen), Konfliktmanagement (Peacemaker etc.) und aussergewöhnliche Klassen- oder Schulprojekte (Feste, Umgebungsgestaltung). Kann aber auch der ganz gewöhnliche Unterricht, das eigentliche Kerngeschäft, partizipativ gestaltet werden?

Der Lehrplan des Kantons Bern bietet z. B. im Fach NMM durchaus Möglichkeiten zur Partizipation an. Der Konstruktivismus hat deutliche Spuren in den Lehrmitteln hinterlassen, die aufzeigen, dass nicht nur in NMM verschiedene Lernwege möglich und sehr gewünscht sind. Die verschiedenen Schritte des Konstruktivismus weisen klar in Richtung Partizipation: ❶ Vorwissen der Schüler/innen erfragen, ❷ Fragen formulieren (Was möchte ich herausfinden?), ❸ erforschendes, entdeckendes Lernen ermöglichen, ❹ Erkenntnisse gewinnen/dokumentieren/präsentieren.

Der Möglichkeiten sind also vieler! Gerade weil die Möglichkeiten so zahlreich sind, müssen die Rahmenbedingungen von vornherein klar sein. Das hat nichts mit Einschränkung der Kreativität, sondern vielmehr mit dem Handling eben dieser anspruchsvollen Umsetzung zu tun. Falsche Hoffnungen und Enttäuschungen sind mit einem klaren Grenzen-Setzen vermeidbar!

### **Haltung/Verantwortung**

„Niemand soll beschämt werden, möge sein Handeln noch so ungeschickt sein!“ Die Fehlerkultur an einer Schule ist entscheidend! Sind Fehler erlaubt? Werden sie als Chance gesehen (Hast du heute schon etwas gewagt oder hast du noch keinen Fehler gemacht?)? Darf die Arbeit der Lehrperson auch zum Thema gemacht werden? Die Haltung zu diesen Themen ist entscheidend für eine offene Kommunikation und damit für das Gelingen von Partizipation. Der sorgfältige Umgang miteinander muss gelernt werden und liegt nicht allein in der Verantwortung der Lehrperson. Es gibt kaum bessere Übungsfelder dazu als Klassen- und Schülerratssitzungen.

### **System**

Wir haben gesehen, dass Partizipation im Kleinen sehr effizient gelebt werden kann. Und doch betrifft sie in ihrem Anspruch die Gemeinschaft, die Klasse und die ganze Schule.

Was aber, wenn nicht alle Lehrpersonen in einem Kollegium die gleichen Ziele verfolgen, wenn Schüler und Eltern zwischen den Soften und den Hardlinern unterscheiden? Auch hier gilt:

Gemeinsamkeit stärkt! Wenn ein Kollegium sich im gemeinsamen Umgang mit diesen Fragen findet, steigt das Selbstvertrauen und die Sicherheit. Schwierige Situationen meistert man einfacher und neuen Forderungen steht man nicht allein gegenüber. Ein geeinigtes Kollegium kann auch gegenüber den Eltern klarere und verbindlichere Aussagen machen und sich wenn nötig abgrenzen.

### **Akzeptanz/Unterstützung durch das Umfeld**

Die Vorstellungen der Eltern, was in der Schule zu geschehen habe, können manchmal unterschiedlicher kaum sein. Einerseits gelten straffer Unterricht und Ruhe im Klassenzimmer immer noch als Indizien für gute Lehrer/innen-Arbeit, andererseits soll sich das Kind in der Schule doch wohl fühlen und ja nicht allzu sehr gestresst werden. Genau dieser Wohlfühl-Faktor wird mit Mitbestimmung beeinflusst, aber genau diese Mitbestimmung bringt eine gewisse Lebhaftigkeit (sprich Unruhe) ins Klassenzimmer. Es herrscht einmal mehr Erklärungsbedarf. Wenn die Eltern die Gewissheit haben, dass die Lehrpersonen sich überlegt haben, was sie tun, wenn ihnen die Vorhaben erläutert worden sind, dann haben sie auch das Vertrauen in die Schule. In diesem Fall darf auch einmal ein Projekt scheitern, ohne dass gerade die Lehrperson zur Verantwortung gezogen werden muss. Diese Gewissheit wiederum ist zentral für die Experimentierfreude der Lehrpersonen. Ein oft gehörter Satz nach Partizipationsprojekten lautet: „Das hätte ich den Kindern nie zugetraut!“ Diese Aussage sollte uns Mut machen und Ansporn für mehr sein.

### **Gelingensbedingungen**

- Bewusstsein erhöhen, was in der Schule bereits getan wird ⇨ Stärken stärken!
- Lehrpersonen müssen wissen:
  - wie viel Zeit sie für den Partizipationsprozess einsetzen wollen;
  - welche Themen verhandelbar sind und welche nicht;
  - ob es um eine Anhörung oder um eine Mitbestimmung geht und
  - was sie sich und den Kindern zumuten können, ohne dass das Vorhaben entgleitet.
- Klarheit in Inhalt und Grenzen (Rahmenbedingungen) ⇨ Klare Vorstellungen helfen allen Beteiligten und führen zu mehr Akzeptanz und grösserer Verbindlichkeit!
- Auseinandersetzung mit den Fragen der Mitbestimmung im Team ⇨ Partizipation ist kein Einzelkämpfer-Thema!
- Gute Kommunikation nach innen und nach aussen ⇨ Nur gut informierte Personen können auch unterstützend wirken!